



## Lyrik-Performance mit Peter Hub

Peter Hub erfreute die Schüler der Klassen FW13, FS13, FT12a, FS12c der Friedrich-Fischer-Schule am 2.2.2015 mit einer furiosen Lyrik-Performance. Das Thema war die zeitlose "Liebe".

Der regional bekannte freie Schauspieler und Rezitator las nicht einfach nur Gedichte vor, sondern deklamierte sie mit wenigen Ausnahmen fast alle auswendig. Er lebte sie förmlich und wechselte dazu auch mehrfach die Verkleidungen. Dabei war er ständig in Bewegung und illustrierte die manchmal kurz und pointiert zugespitzten Texte mit eindrucksvollen Gesten.

Er bot den erstaunt lauschenden Schülern eine bunte Palette, die über launisch-pikante Reime der Barock-Zeit von Hoffmann von Hoffmannswaldau mit den allegorischen Figuren der Venus und des Cupido bis hin zu ernsteren Texten der Moderne über die negativen Seiten der Liebe in Form von Sehnsucht und unerfüllten Wünschen hinführte. Dabei gab es auch Sozialkritisches im scheinbar lasziven Gewand, wie "Mädchens Klage" von Erich Kästner. Ein Text, der die moralische Verwahrlosung einer fast Vierzehnjährigen zum Inhalt hat. Die Stoßrichtung dieser Art von Gesellschaftskritik wird sowohl durch den Haupttitel als auch durch den Untertitel deutlich. Dieser lautet im Original "Dem Wohnungsamt gewidmet". Diese Angaben fehlten bei Hubs Darbietung. Statt dessen wurde der Text im breiten Berliner Dialekt vorgetragen.

Neben den bisher genannten Autoren gab es auch das "Heideröslein" von Goethe, das hier - eindeutig zweideutig dargeboten - jedwede Unschuld verlor und gar nicht mehr so harmlos erschien, wie sein volksliedhafter Charakter vermuten ließ. Zu eindeutig ist das Blumenpflücken bzw. Rosenbrechen schon seit dem Mittelalter als Deflorationsmetapher erkennbar. Federico Garcia Llorca machte den sinnlichen Reigen voll mit "Oberschenkeln, die wie erschrockene Fische auseinander glitten".

Weitere Gedichte von Rilke bis hin zu Ludwig Erhardt und auch ein Liebesbrief von Lord Nelson, diesmal ausnahmsweise vom Requisiten-Brief-Blatt vorgelesen, waren zu hören. Die Fülle der dargebotenen Texte machte es schwer, all die vielen Namen der Autoren im Kopf zu behalten. So mancher Satz mag haften geblieben sein, bei all den vielen, die viel zu schnell vorüber eilten und kaum erklungen schon wieder verhallt waren, bevor man sie richtig würdigen konnte. Tucholskys "Danach" sei noch zu nennen. Die originelle Antwort auf die Frage, warum "nach einem happy end im Film" üblicherweise auch das Filmende kommt: Niemand möchte den grauen Alltag mit all seiner Gewöhnlichkeit und Nüchternheit sehen, die der Autor hier in diesem Gedicht auflistet. "Lyrik nervt!" titelte einst Hans Magnus Enzensberger. Dass es auch anders geht, konnten die Schüler und Lehrer der FFS an diesem Tag aus erster Hand erfahren. Peter Hub ist nicht nur Schauspieler, sondern auch selbst praktizierender Lyriker. Das Publikum bedankte sich mit rauschendem Beifall.



Stefan Pfister, OStR

